

HIER SCHREIBEN SIE

OPINIO 

Artikel ONLINE VERFASSEN und ab ins OPINIO-Portal. FOTO: AVANTI/RALF POLLER

Wir wollen Ihre Artikel!

Im Internetportal OPINIO kommen unsere Leser zu Wort. Die wichtigsten Fragen dazu:

Wie wird man Autor? Auf die OPINIO-Internetseite gehen und kostenlos registrieren. Sie bekommen dann eine Mail von uns. Wenn Sie diese bestätigt haben, können Sie gleich losschreiben. Kurze Zeit später erscheint Ihr Artikel dann auf der Homepage.

Wer darf schreiben - und wüßer? Mitmachen darf jeder. Und geschrieben werden darf praktisch über alles (Hasstraden und Unsittliches natürlich ausgenommen). Uns ist wichtig, dass es sich um selbst erlebte Geschichten oder eigene Eindrücke handelt.

Werden alle Artikel auch gedruckt? Im Internetportal sind bereits mehr als 38 000 Artikel zu lesen. Die können wir leider nicht alle abdrucken. Wir zeigen auf dieser Seite jeweils einige Kostproben, die Lust aufs Portal machen sollen. www.opinio.de

→ OPINIO-SERIEN



Auch die Zukunft der Rente ist ein Thema bei OPINIO. FOTO: GRABOWSKY

Vom Krimi bis zum Riester-Ratgeber

Bei OPINIO sind tausende Artikel zu einzelnen Themen zu finden – vom Antarktis-Reisebericht bis zu Tipps, wie man von der Waschmaschine verschluckte Socken wiederfindet.

Daneben gibt es aber auch Artikel-Serien, an denen mehrere Autoren gemeinsam geschrieben haben. Projekte, die viel Aufwand und Koordination erfordern, aber auch viel Spaß und neue Impulse liefern.

Zurzeit laufen zwei dieser Serien parallel. Zum einen ein OPINIO-Krimi, der auf Elba spielt. Zurzeit sind die ersten sieben Kapitel samt Prolog von fünf Autoren online.

Es muss aber nicht immer nur fiktiver Stoff sein: Sechs Schreiber haben sich zusammengetan, um einen Überblick über Möglichkeiten der Riester-Rente zu geben. Titel der Serie: „Riestern Sie schon oder überlegen Sie noch?“ Beide Serien wurden eifrig kommentiert.

Man findet den Krimi auf der OPINIO-Homepage in der Rubrik „Fotos & Geschichten“ (dort in der Unterrubrik „OPINIO-Serien“). Die Riester-Artikel stehen unter „Politik & Gesellschaft“, Unterpunkt „Deutschland“.

→ OPINIO-PORTAL



Die Autorensseite

Im OPINIO-Internetportal sind zurzeit 38 562 Artikel von 3496 Autoren online verfügbar. Vergangene Woche kamen 12 neue Autoren, 332 Artikel und 3121 Kommentare hinzu. Alle Artikel, auch die auf dieser Zeitungsseite, sind auch auf der Webseite. Am besten findet man sie, indem man ins Profil des jeweiligen Autors klickt. FOTO: OPINIO www.opinio.de

Kopfnoten und Kopfnüsse

Noch vor wenigen Jahrzehnten galten **Schläge** in der Schule als probates Erziehungsmittel. OPINIO-Autor Hildor Lorenz berichtet von einer ungerechten **Bestrafung** mit dem **Rohrstock** – und was er dagegen getan hat.

Der Beginn meiner Schulzeit lag Mitte der Sechziger. Aber die Kopfnüsse spüre ich noch heute. Ganz besonders jene, die mir völlig zu Unrecht verabreicht wurden.

Die damaligen Lehrer stammten noch aus einer Zeit, die körperliche Züchtigung für eine Form der Erziehung hielt. An unserer Schule waren die meisten Lehrer ehemalige Wehrmachtangehörige. Im Schnellverfahren ausgebildet. Meist ehemalige Offiziere, einige auch kriegsversehrt. Das tat mir ja ehrlich leid.

Aber die betroffenen Lehrer hatte es nur härter gemacht. In ihren Augen war die Jugend Ende der Sechziger schon viel zu verweichlicht. Und auch die Kopfnoten halfen da wenig.

Am Schulbeginn stand der Apell. Alle standen kerzengerade in der Klasse, neben der Bank. Die Hände an der Hosennaht wartete man auf das Kommando: „Setzen!“ Dann folgte „Hände auf den Tisch!“ – 32 Händepaare lagen nun auf den zerkratzen Holzstischen und warteten mit gespreizten Fingern auf die Inspektion. Unser Lehrkörper, mit dem einzig verbliebenen Arm den Zeigestock auf dem Rücken haltend, bewegte sich dabei langsam durch die Reihen, um etwaige schwarze Ränder unter den Nägeln ausfindig zu machen.

Schläge auf die Fingerkuppen

„Aha! Dacht' ich's mir doch! Der Köhler!“ Der schneidende Ton des Magisters hallte durch die Klasse. Es war also ein Delinquent für sadistische Auswüchse gefunden. „Köööööhler, was das heißt, weißt Du ja! Und wehe, du zuckst. Es dient letztlich nur deiner Besserung.“

Dieser Einleitung folgte jedes Mal unvermittelt der Schlag mit dem Zeigestock auf jede der abgespreizten Fingerkuppen, an deren Ende sich ein Trauerband befand. Die Tränen liefen in Strömen. Die ganze Klasse sah zur Tafel. Denn wer hinsah und muckte, bekam eine Kopf-



Von HILDOR LORENZ (49), Industriemeister aus Wermelskirchen. OPINIO-Nick: GehDanke

Im historischen Klassenzimmer der Düsseldorfer Maxschule erinnert eine **Lehrerpuppe** mit Rohrstock an alte Zeiten.

FOTO: ANDREAS BRETZ

nuss. Kopfnüsse gab es auch fürs Zu-spät-kommen. Für jede Viertelstunde eine. Gnädig behandelt wurde, wer unter der kritischen Marke blieb. Der stand für den Rest der ersten Stunde in der Ecke.

Auf dem Weg zur Schule geschah es dann. Irgendwann ist jeder wohl mal an der Reihe. So dachte ich mir, als ich schwitzend versuchte, die abgesprungene Fahrradkette wieder auf das Kettenblatt zu ziehen. Meine Hose und Hände sahen schwarz eingefettet aus. Und in meinen Gedanken formten sich bereits Entschuldigungen. Ich versuchte noch auf der Schultoiilette mit Toilettenreiniger und Seife etwas für mein Outfit zu tun. Vergeblich. So betrat ich die Klasse.

„Ach nein, wen haben wir denn da? Auch schon ausgeschlafen?“

Der gereizte Unterton war unüberhörbar. „Bürrrschchen – komm mal heerer!“ – „Herr K., mir ist auf dem Weg hierher die Kette abgesprungen. Haben sie vielleicht etwas, um meine Hände zu reinigen?“ Meine Frage ließ alle bereitgelegten Entschuldigungsformeln hintenüberfallen.

„Erst mal kommt die Strafe“

Lehrer K. antwortete schneidend: „Da könnte ja jeder später kommen und sich von mir auch noch eine Fingermaniküre zukommen lassen. Erst mal kommt die Strafe!“ – „Aber ich kann doch gar nichts dafür?“, versuchte ich den Zornesgott aufzuhalten. „Auch noch frech werden, waaas? Dafür gibt's auch noch 'ne Kopfnuss. Und Stehen in der Ecke. Zu guter Letzt noch eine Ein-

tragung ins Klassenbuch, wegen ungehörigem Betragen.“ Die Höchststrafe! Nun wollte ich nicht einmal zucken. Innerlich hatte ich beschlossen, dass dies das letzte Mal sein würde, dass K. einen Schüler so behandelte.

Ich trat vor und presste die Finger ganz fest auf das Pult. Die Abdrücke sollten für immer sichtbar sein, auf Ewigkeiten mit dem Zeigestock ins Holz eingehämmert. Lehrer K. trat neben mich. Ich sah zum Fenster hinaus. Auf die Fassade der Neubausiedlung gegenüber. Nach dem sechsten Schlag war die Fassade nicht mehr sichtbar. Schien wie hinter Nebel verschwunden...

Es folgte als krönender Abschluss die Kopfnuss. Von unten nach oben, aus dem Nacken bis an den Schädelradius. Ich hatte das Gefühl

eine Furche in den Knochen gezogen zu bekommen und alle Haare auf dem Weg von K.'s Zeigefingerknochens zu verlieren. Das Stehen in der Ecke war dagegen eine Erholung. In der Pause suchte ich unseren jungen Vertrauenslehrer auf.

Es folgten einige unschöne Tage für mich. Auch für Lehrer K. waren sie unschön. Aber fortan war ich irgendwie der Held für die Schüler. Lehrer K. wurde zunächst vom Unterricht suspendiert. Ich hatte das Gefühl, das einzig Richtige getan zu haben. Für ihn kam eine junge, hübsche Lehrerin.

Genau das, was die geschundene Jungenseele sich nun wünschte. Et was zum Anlehnen und Anhimeln. Und auch mal zum Tränen gießen. Aber aus Liebeskummer.

Meine einzige Ohrfeige von einem Lehrer

1956 habe ich die erste und einzige Ohrfeige meines Lebens bekommen. Ich war im ersten Schuljahr und eigentlich ein angepasstes Kind. Anpassen war besser als aufzufallen. Der Rohrstock und das Lineal waren immer gegenwärtig. Für das schreckliche „Vergehen“, eine für Schüler verbotene Wiese hinter der Schule zu betreten, gab es eine saftige Ohrfeige. Leider hatte ich nicht daran gedacht. Ich sah den damals gefürchteten Rektor der Schule nahen und wollte weglaufen.

Aber es war zu spät... Er holte aus und ohrfeigte mich so, dass sein Handabdruck noch eine Zeitlang sichtbar war. Auch einige Lehrer und Lehrerinnen schlugen zu. Meistens waren es immer dieselben Kinder: Die oft ihre Hausaufgaben nicht machten, waren besonders gefährdet.

Der Lehrer legte sie brüchlings auf einen Stuhl und prügelte mit dem Stock auf sie ein. Ich hatte jedes Mal großes Mitleid mit den armen Jungen, die heulend darum flehten, aufzuhören. Dem Lehrer hätte ich diesen schrecklichen Stock am liebsten entrissen.

So etwas vergisst man nie.

Mädchen wurden anders bestraft: Er verteilte Ohrfeigen oder zog an den Haaren oder Ohren, verteilte „Kopfnüsse“. Das war ganz klar Körperverletzung. Auch das Lineal kam öfter zum Einsatz. Ein Schlag auf die Hände tat höllisch weh. Und wozu das alles? Was hatten wir Kinder verbrochen, das so hart bestraft werden musste?

Erst in den Sechzigern, auf einer anderen Schule, durfte ich erleben, dass es auch anders geht. Die damalige Klassenlehrerin zog es vor, sich mit uns bei Problemen in einem Stuhlkreis zusammen zu setzen und über alles zu reden. Das funktionierte sehr gut. Dafür haben wir sie geliebt und auch geachtet. Heute würde man sagen, sie war streng aber gerecht. Diese Lehrerin besuchte auch unsere Eltern, um unser „Umfeld“ kennen zu lernen und versuchte immer, schlagende Eltern zu überzeugen, dass man auch anders erziehen kann.

Leider starb die Lehrerin schon mit 34 Jahren. Zwei Jahre nach unserer Schulentlassung bekamen wir eine Todesanzeige. Krebs.

Es gab sicher in den fünfziger Jahren auch gute Lehrer, doch nach meinen Erfahrungen war schlagendes Lehrpersonal nicht selten.

Sicher ist der Lehrerberuf sehr schwer, besonders in der heutigen Zeit. Die Schüler heute können froh sein, diese Ängste nicht aushalten zu müssen, wie ich es zum Beispiel erlebt habe.

So etwas vergisst man nie.



Von CHRISTA CROONENBROECK (58), gelernte Verwaltungsgestellte aus Tönisvorst. Nick: Christa1949

Strafen in der Schule

Im OPINIO-Portal haben wir unsere Leser nach ihren Erfahrungen mit Strafen in der Schule befragt. Hier ein paar der Reaktionen.

Rohrstock und Strafarbeiten

Aiso an Rohrstock und Ohrfeigen kann ich mich noch erinnern. Gleichfalls daran, bei missliebigen Verhalten vor die Tür geschickt zu werden. An der „Tagesordnung“ waren damals auch die berühmten Strafarbeiten, in denen ein Satz etwa hundertmal oder ein Strafaufsatz übers vorgegebene Thema geschrieben werden musste. Einmal bot mir einer der Lehrer in der Grundschule die Wahl zwischen Nachsitzen oder soundsoviel Schlägen mit einem furchteinflößenden Stock an. Klar, dass ich das Nachsitzen wählte. Die Story habe ich gleich daheim erzählt. Und so knöpfte sich mein Vater den Herrn postwendend vor. Also auf jeden Fall hat er dem Pädagogen selbst Prügel angedroht, falls dies nochmals vorkäme. Da war dann Ruhe.

Max Pesie, Karlsruhe

In der Ecke stehen war ungerecht

Während meiner Schulzeit von 1953 bis 1964 habe ich solche Strafen nie erlebt. Ich erinnere mich allerdings noch daran, dass ich einmal in der 1. Klasse in der

Ecke stehen musste. Ich war sehr wütend, denn ich wurde von einer Mitschülerin geschubst und bekam dazu noch die ungerechte Strafe.

Aber bei meinen Eltern hätte Beschwerden keinen Zweck gehabt. Sie erstarren in Ehrfurcht vor Leuten wie Lehrern, Ärzten, Pastoren und so weiter.

Wenn Elternabende stattfanden, an denen grundsätzlich nur meine Mutter teilnahm, machte diese sich schon tagelang vorher Gedanken, wie sie der Respektsperson richtig gegenüber treten sollte. Das war damals in vielen Familien üblich. Ansonsten hatte ich eine gute Zeit in der Schule. Mit meiner ersten Klassenlehrerin aus der Volksschule hatte ich noch viele Jahre Briefkontakt.

Doris46, Kevelaer

Fliegende Kreide und Schwämme

Die ersten beiden Grundschuljahre verbrachte ich eigentlich nur in der Ecke oder vor der Tür... Dann wurde die Lehrerin pensioniert.

Später (in der Mittel- und Oberstufe) gab's bei uns auch Lehrer, die mit Kreide oder (massen) Schwämmen geschmissen haben – da hat sich aber keiner aufgeregt, war ja berechtigt.

Und es war allemal besser als diese Alles-Versteher-Lehrer, die einem dann per Note für „schlechtes“ Verhalten den Abschluss oder die Ehrenrunde beschert haben...

Streetworkingwoman, D'dorf



Die Zustände an einem Gymnasium, die Heinz Rühmann in der „Feuerzangenbowlé“ karikierte, basierten auf einem durchaus realen Hintergrund. FOTO: KEYSTONE